

— 111 —

Elisabeth von Hessen,

Landgräfin von Thüringen.

Elisabeth, du Heilige,
Du Mutter deiner Hessen,
Noch lebst in ihrem Herzen du,
Nie wird man dein vergessen!

Du Fürstin mit dem Heilgenschein,
Du Zierde aller Frauen,
Nach der die Hand des Armen sich
Ausstreckt voll Vertrauen!

D laß in deinen Ehrenfranz
Auch mich ein Zweiglein winden,
Laß mich im schlichten Liede hier
Dein Lob, du Heil'ge, künden!

Es war in kalter Winternacht,
Die Lahn stand fest mit Eise,
Bang schlug das Herz der edlen Frau,
Zur Stadt hin schlich sie leise,

Der Mond schien hell am Firmament,
Man sah der Sterne Schimmer,
Tief lag der Schnee und schillerte
In Diamant=Gesimmer.

Vom hohen Felsenschlosse blinkt
Ein Licht im Fensterbogen,
Als Zeichen dient's dem armen Volk,
Daß Hilfe kommt gezogen.

Da naht im Pelze eingehüllt,
Im Schurz die Brode tragend,
Die fromme Landesmutter sich,
Nach schwer Bedrängten fragend.

An mancher Hütte klopfst sie an,
Die schon dem Einsturz drohte,
Sie theilet Brod und Kleidung aus,
Ein wahrer Himmelsbote.

Wie sandten da die Armen froh
Zum Schöpfer auf Gebete,
Für sie die edle Spenderin,
Die so viel Gutes sä'te.

Die Thränen fielen warm und frisch
Auf solche Himmelsäaten,
Und Engel wandelten in Frucht
Die christlich frommen Thaten.

Der Landgraf war ein strenger Herr,
Nicht ahnt' er, wie so milde
Die Gräfin brachte Armen Trost
Gleich einem Engelsbilde.

Doch ihr Verschwinden wurmet ihn,
Was soll wohl dies bedeuten,
Warum doch mag im Wintersturm
Das Schloß so oft sie meiden?

D'rum macht sich auf der Landgraf still,
Verläßt des Schlosses Mauern,
Um heut' der frommen Pilgerin
Verstohlen aufzulauern.

Er irrte lang umsonst umher,
Und fand nicht, die er suchte,
So sehr er auch mit scharfem Blick
Nings in die Ferne lugte.

Und immer flust'r'er ward die Nacht;
Im Schneegewölk' verschwunden
War auch das letzte Sternlein schon,
Und sie noch nicht gefunden.

Da sieht in morscher Hütte er
Ein spärlich Lichtlein schimmern,
Er tritt zur niedern Thür' hinein:
O welch' ein kläglich Wimmern!

Ein krankes Weib, ein greiser Mann,
Und Kinder auf den Knieen
Umgeben hier Elisabeth,
Sie will und kann nicht fliehen.

Vergelt' dir's Gott in reichem Maaß!
Ruft Frau und Mann und Kinder,
Dem Dankesruf gesellet sich
Auf einem Bett ein Blinder.

Der Landgraf fährt im Zorne auf,
Kaum kann er ihn bekämpfen,
Die Leidenschaft in seiner Brust
Läßt sich nicht länger dämpfen.

Und finster herrscht sein Weib er an:
„Muß so ich hier dich finden?
„In Hütten schleichst du herum,
„Am Kranke zu verbinden!“

„„Herr!““ gibt sie sanft zur Antwort ihm,
„„Nicht mag ich deß' mich schämen;““
Doch steht sie still zu Gott, er mög'
In seinen Schutz sie nehmen.

„Was trägst du?“ fährt er strenge fort,
„Was birgst du in der Schürze?
„Wohl Blumen sind's, Frau Landgräfin,
„Mit süßer Duftes-Würze?“

„Gewürze, Herr, sind es fürwahr,
„Auch Blumen sind's für Kranke,
„Und weil so selten sie zur Zeit,
„Streu' ich sie Gott zum Danke.“

„Jetzt Blumen? Laß das Wunder seh'n!“
Und an der Schürze Sämen
Der Landgraf zerrt, — da steht er starr
Und glaubet schwer zu träumen.

Dem Rosen — o wie wunderbar! —
Entgleiten sanft zur Erde,
Damit das himmlische Vertrau'n
Zu Gott erfüllet werde.

Hell strahlt der Blick Elisabeths —
So klar wie Licht der Sonne,
Wenn sie durch Duft und Nebel bricht —
In hochverklärter Wonne.

Der Landgraf steht vernichtet da,
Wirft nieder sich voll Wehen,
Nicht bin ich, Heil'ge, deiner werth!
Kannst, Himmel, du vergeben?!

Und lächelnd hebt sie ihn empor
Mit engelgleicher Güte;
Wie könnte zürnen dem Gemahl
Ihr himmlisches Gemüthe!

Noch richtet man vertrauensvoll
Zu dir empor die Blicke,
Mit deinem Fürwort, Heilige,
Dein armes Volk beglücke!

Und drohet Hunger, drohet Noth
Den heimatlichen Gauen,
Laß durch dein mächtig Fürwort sie
Der Aërnte Segen schauen!